

Meinungsbildung? Meinungsmache? Neue Rundschau!

Kritischer Journalismus

Erst mal diese Anmerkung: Wer Meinung bilden zu können vorgibt, sollte erst einmal in der Lage sein, sich eine Meinung zu machen. Dies freilich heißt recherchieren, nicht aber Pressemitteilungen ab- oder allenfalls umzuschreiben. Soviel vorerst zum Gestammel auf der letzten Seite 1 jener Zeitung, die ich seit Januar 2003 nicht mehr „mache“! Stattdessen gibt es - wie sie Ihnen jetzt vorliegt - die „Neue Rundschau“. Und wir sehen das so:

Kritischer Journalismus ist Ungehorsam, ist Emanzipation, er bedeutet Mündigkeit. Erst einmal gelernt, den Mund aufzutun, wird Diktat durch Diskurs blamiert. Kritischer Journalismus ist der Tod von Dogmen und ihren Verwaltungen, die Devisen der Aufklärung „sapere aude“ - „wage zu wissen“ - und „de omnibus dubitamus“ - „es ist alles in Zweifel zu ziehen“ - haben die Welt auf den Kopf gestellt. Indem aber kritischer Journalismus auf Veränderung, auf Öffnung für Neues zielt, erweist sich dieser Stand auch als eine Methode der Bewahrung des Bewährten. Bewährtes nämlich bewahren wir nur, wenn wir auch darauf achten, daß Bewährtes sich bewährt. Tradition und Veränderung schließen sich nicht aus, sondern bedingen einander. Wenn etwas dasselbe bleiben will, muß es anders werden. Wenn das Frühere, das Einstige, das Vertraute verweigert, was das Künftige benötigt, dann ist „nicht das Getane zu tun, sondern das Zu-Tuende“. Kritische Journalisten prüfen, scheiden, sichten, trennen, wählen, klagen an und klagen ein, beurteilen und verurteilen. Was Wunder, daß jener Journalismus, dessen Funktion Kritik ist, immer schon als zumindest unbequem empfunden wurde. Ein kritischer Journalist ist ein Störenfried, ein Zwischenrufer, ist einer, der nicht zuläßt, daß Konflikte zueitern, sondern einer, der daran schabt und für eine sauber zuwachsende - sei es denn auch erst einmal wieder eine neue - Wunde zu sorgen versucht. Der Geist kritischer Journalisten ist unheilbar, kritisches Denken ist, einmal in Gang gekommen, nicht aufzuhalten, schließt eine von manchen ersehnte Rückkehr in vorkritische Mentalität aus.

Sucht oder Flucht?

Der Tag, das Tägliche ist die Domäne des Journalisten, hier ist die Zwiespältigkeit seines Wirkens zu suchen. Was wird, tritt nicht ohne Verlust ein. Ohne Bereitschaft zur Trennung aber bleibt Entwicklung aus. „Der“ Journalist hat eine Vorliebe für das Neue, das er mit detektivischer Witterung aufspürt. Soll, was er berichtet, Information heißen, dann darf es nicht bereits bekannt sein. Was aber wäre das: Das absolut Neue? Knüpft nicht Neues immer auch an Altes

an? Wie ist die Beunruhigung, die Verunsicherung zu erklären, welche manche Information, also die Kundgabe einer Neuigkeit, wie ein Schatten zu begleiten pflegt? Das Neue: derweil sie bei einem eine Sucht bewirkt, schlägt sie andere in die Flucht.

In der Tat erreicht Information auch dunkle Schichten, ist sie doch Wissen, das auch auf Unbewußtes trifft. Sie ist Enthüllung, Aufdeckung, Offenbarung.

Neue Rundschau jetzt

Rundschau, das bedeutet für uns Entlarvung, Enttarnung durch Information und Kommentar. Information ist kein harmloser Vorgang. Sie kann, wie die Geburt, mit Wehen verbunden sein. Sie bringt etwas an den Tag, Verstecktes oder Verkanntes, Ungewolltes oder Ungewohntes. Sie kann einen Vorhang zerreißen, rücksichtslos ein neues Kapitel aufschlagen, obgleich man doch noch am alten hing, und so einen heftigen Widerstand erzeugen. Ihre Wirkung ist bei jedem Empfänger verschieden. Jeder reagiert anders, mit einem unterschiedlichen Vorrat an Voreinstellungen. Information ist nicht gradlinig oder gar eindeutig, sie wird immer beeinflusst, umgeleitet, verbogen, überfremdet, gesteigert, ergänzt, verkürzt. Den Menschen, manchen Lesern, eignet eine merkwürdige Neigung zur Verslossenheit und Verheimlichung. Sie schauen blinzeln ins Licht der Welt und suchen gern Unterschlupf im Halbdunkel, im Dämmerlicht, im Mutterschoß. Es ist wohl so, wie Bertrand Russell meinte: „Der Mensch fürchtet das Wissen viel mehr als das Nichtwissen“.

Information - vom Kommentar zu schweigen - kann doch auch als eine Attacke auf unsere Bequemlichkeit einherkommen, als Hinweis auf unsere Beschränktheit, als Nötigung zur Auseinandersetzung. Lassen wir doch Information für etwas mehr Wissen, für etwas weniger Unwissen sorgen, lassen wir sie gegen den Hang protegierten, den Kopf in den Sand zu stecken, für eine Tendenz der Aufgeschlossenheit, der Transparenz, der Bloßlegung.

Wichtigmacher?

Wichtigtuere?

Ein Journalist ist ein Wichtigmacher. Das ist sein Beruf. Aber trotz unbestrittener Meriten unserer Publizistik scheint sie derzeit auch ein Nährboden für Wichtigtuere zu sein. Ein Trend der Bevorzugung, der Begünstigung der geläufigen, der gefälligen, der attraktiven oder sensationellen, eben der am besten zu verkaufenden Information ist zu beklagen. Information, von Haus aus im Dienst des Wahren, ist in die Nähe der Ware gerückt. Kommerzialisierendes Denken verleitet Journalisten ebenso wie Politiker, mit der Mehrheit zu liebäugeln, statt nach

In Vino



Foto: Rothe

der Wahrheit Ausschau zu halten. Journalistik ist ihrer Natur nach ein Medium des Interessanten. Aber sie ist in höchster Gefahr, zu einem Instrument von Interessen zu verkommen. Wenn sie nicht mehr die „res publica“ im Sinn hat, verkommt sie zu public relations, zum PR!

Gewiß, Informationen lassen sich nicht mehr ganz leicht unterschlagen. Dafür sorgt - glücklicherweise - diese befruchtende Konkurrenz, die wir mit der nunmehr „Neuen“ Rundschau - wenn auch nur einmal im Monat, so doch aber vehement und ungeschönt unter die Leute bringen - und keineswegs nur in dieser Kolumne als Wahrheit bis hin zur streitbar-scharfen Polemik. Daß das Lokale auch provozieren dürfe, merkte kürzlich Rolf Kienle (anlässlich der Übernahme der RNZ-Stadtredaktion durch den 51jährigen Redakteur) in einem Interview an. Wir hingegen meinen, daß provoziert werden müsse - und haben in Kauf zu nehmen, hin und wieder auch mal falsch verstanden zu werden.

Mit den Mitteln aber der Dosierung und der Akzentuierung, der Zustattung der Mitteilung kann man jedoch ihre Wirkungen fast unmerklich dirigieren. Und mit diesen Mitteln bekommt die geschönte, die schonende, die angenehme, die gern vernommene, die vertraute, rasch verdaute Information, so bekommen selbst Mord (notabene, liebe Kollegen, ist erst der ein Mörder, der der Tat wegen verurteilt ist) und Totschlag ebenso wie Liebe & Triebe einen Vorrang gegenüber der peinlichen, da provozierenden Information, die zu Selbstkritik und Selbstkorrektur, zu Um- und Ausbau unseres Weltbildes zur Entfaltung eines zukunftsgerechten Denkens einlädt. Unangepaßte Information mutet uns die Einsicht zu, daß wir nicht mehr in einer Konsens-, sondern in einer Konfliktwelt leben. Und die verlangt eben neue Umgangsformen.

Leitgedanken der Aufklärung

Zum Beispiel: Toleranz und Weltbürgertum - das sind zwei Leitgedanken der Aufklärung, die oft verpönt worden sind. Sie stimmen überein mit dem Effekt, der eintritt, wenn Informationen frank und frei ihren Lauf nehmen können. Durch - und

erst recht durch unbequeme - Informationen werden Trennwände porös, und es kann eine Bereitschaft heranreifen, dem Anderen, dem Fremden, dem anormal erscheinenden, ja dem Gegner und allem, was sich jenseits der Trennwände abspielt, ein wenig gerecht zu werden, also dem Unverstandenen sein Recht zu geben. Vielleicht ist die vornehmste journalistische Aufgabe, Informationen so zum Adressaten gelangen zu lassen, daß er beginnen kann, das Andere, das Fremde, das anormal erscheinende, ja das Gegnerische von dessen eigenen Voraussetzungen her zu verstehen und sogar zu vertreten.

Zwischen Sprache und Wirklichkeit

Welche Aufgaben sollten denn nun eigentlich Zeitungen erfüllen? Karl Kraus schon nahm wie kein anderer den Vorgang wahr, wie vor seinen Augen das erste Massenmedium, die Tagespresse, sich zwischen Sprache und Wirklichkeit schob, wie das Surrogat sich als Dichtung und Wahrheit aufbläht. Kraus zieht aus dem Anspruch die Konsequenz: Er nimmt die Zeitung beim Wort und haut es ihr um die Ohren. Wengleich heutzutage (da sind wir lieber altmodisch) polemische Feldzüge insofern schon unmöglich scheinen, als der Unterschied zwischen öffentlicher und privater Person nicht mehr gemacht wird, bleiben wir erst recht und dennoch dabei: Nur wer sich mit der zynischen Spießerei zufrieden gibt, Politik werde von Schuft, Presse von Schmierfinken gemacht, bleibe zufrieden hinterm Ofen sitzen. Wenn aber auch nur einer bei diesen stillen Übereinkünften nicht mitmacht, es wasche doch eine Hand die andere, und wenn alle mitmachen, falle es keinem auf: Und die Zeitung, diesen anfälligen Treffpunkt von Phrase und Geschäft mit (das meinen wir doch!) raffinierter Naivität (ständig begleitende Grille des Pinocchio) am moralischen und sprachlichen Standard des bürgerlichen Kulturerbes mißt, dann wird es kritisch.

Pressefreiheit

Es ist ein Teil der deutschen Tradition, ein Wort wie Freiheit nicht für sich allein stehen zu lassen. Ruft da einer „Freiheit!“, schon gesellt ein anderer „Ordnung!“ dazu; wer da klug ist, redet

gleich von „Freiheit und Verantwortung“ oder preist die Freiheit, warnt jedoch im gleichen Atemzug vor ihrem Mißbrauch.

Diese Angst vor der Freiheit, der Verdacht, daß sie gar zu leicht zu Anarchie und Zügellosigkeit entarte, trifft merkwürdigerweise nur die friedensamen Anhänger des Rechtsstaates. Ihnen gilt die Obsorge unseres demokratischen Obrigkeitsstaates, der alles reglementiert, vom Autogurt über den Führerschein bis zum Ladenschluß, Freiheit in Festreden großzügig austellt, in der Praxis aber allenfalls häppchenweise.

Ein besonderer Argwohn der machthabenden ordnungsantrigen Beamten hat - was Wunder - schon immer der Pressefreiheit gegolten, weil sie deren Wahrnehmungen am stärksten zu fürchten haben. In den Anfangsjahren der Bundesrepublik hatte das Bundesverfassungsgericht einiges dazu getan, die Presse- und Informationsfreiheit zu sichern. Inzwischen nähern wir uns einem Zustand, in dem die Journalisten als Stand von steuerlichem Entgegenkommen bis hin zum Zeugnisverweigerungsrecht privilegiert werden, aber - nicht nur aber auch dafür steht etwa der „Lauscha-Griff“ - außer Stand gesetzt werden könnten, ihrem kritischen Auftrag noch nachzugehen.

Ach, wie das doch beruhigt

Eine Kontrolle der Presse (wie auch der anderen Informationsnetze: Fernsehen, Radio, Zeitung, Schreibmaschine, Computer und Rotationsdruck) wird lückenhaft bleiben. Zur Erzeugung von Mißtrauen nämlich müßten Staat, Kirche und andere Institutionen das Prinzip der Begegnung selbst zu fassen bekommen, jenen Funken, der Achilles in Bewegung setzte, wo Patroklos nichts zu erwarten wagte. Dieser rasende Eros dann überrascht die, die er erfaßt und läßt etablierten Machthabern, Kirchenoberen und Oberlehrern keine Ruhe. Das hat, merkt Jürgen Gottschling fröhlichen Herzens an - einiges für sich. Daß nämlich gegen die „guten“ Sitten verstoßen und für Ärger gesorgt werden darf. Und muß.

Und daß die „Neue Rundschau“ sich auch künftig als Hort der Subversion verstehen und behaupten wird, das garantieren wir.

Goldschmiedetradition in der 4. Generation

SCHMUCK & DESIGN

RENATE EXNER

Hauptstraße 110 · 69117 Heidelberg
Telefon 06221/20731 · Telefax 06221/20711

Für Liebhaber exklusiver Weine

HEIDELBERGER DACHSBUCKEL

Weingut Familie Bauer

Alleiniger Eigentümer der Lage Heidelberg Dachs buckel

Weingut • Edelobstbrennerei Ferienwohnungen

Winzerhof Dachs buckel 69126 Heidelberg
Telefon: 06221-38 19 31

Die wirklich Neuen!

Taxi HDirekt

Tel. 73 90 90

Romantik im Schloß

Öffnungszeiten: Schloßweinstube: täglich von 18 bis 24 Uhr An Sonn- und Feiertagen und auf Vorbestellung auch mittags. Mittwochs Ruhetag.

Um Reservierung wird gebeten: Tel.: 06221 / 97 97-0 · Fax: 16 79 69

Water Rhein

Die Heidelberger Studentenkneipe

täglich bis 2 Uhr:

Spaghetttissimo!

Portion Spaghetti Bolognese oder mit Tomatensosse € 1,70

Longdrinks (4cl) Gin Tonic Woaka Lemon Havana € 3,-

Öffnungszeiten täglich 20.00-3.00 Uhr Untere Neckarstr. 20 · An der Stadthalle 69117 Heidelberg · Tel. 06221/21371

täglich bis 3 Uhr!

BECK'S Spitzen-Pilsener von Welt

Dom Karsch